

und wenn es auch der eines Gerichtsschreibers oder eines Gehilfen der Zensur für Gefangenenbriefe war, zuzuführen. In vielen Fällen aber konnten auch die Stellungen von Redakteuren, die zum Heere eingezogen waren, besetzt werden; oder es fand sich irgendwelche andere qualifizierte Arbeit, die an geeignete Kollegen vermittelt werden konnte. Daneben sah sich der Schutzverband Deutscher Schriftsteller gezwungen, umfassende Maßnahmen zu treffen, um durch große und kleine Geldzuschüsse Hilfe zu leisten. Dabei mußte mit großer Sorgfalt jeder einzelne Fall genau behandelt werden. Einige Beispiele mögen die Differenziertheit dieser sozialen Tätigkeit des Schutzverbandes kennzeichnen: Kollegen, die irgend eine Arbeit vermittelt bekamen, erhielten zugleich einen Vorschuß auf das erste Monatsgehalt, um nicht bis zum Letzten auf dessen Auszahlung warten zu müssen. Auch sonst wurden Vorschüsse unter den mannigfachen Umständen gezahlt; oft Summen bis zur Höhe von mehreren Hundert Mark, etwa auf Grund vorhandener Verlagsverträge, deren Verwirklichung durch den Krieg verhindert wurde. Zu verschiedenen Malen wurden Schreibmaschinen gekauft und den Kollegen, die einen neuen Korrespondenzbetrieb oder dergleichen einrichten wollten, gegen ganz geringe Ratenzahlungen zur Verfügung gestellt. Forderungen wurden beliehen. Dem einen Kollegen, der seine Provinzstellung verloren hatte, in Berlin aber wieder Stellung fand, wurde der Umzug bezahlt, und umgekehrt, ein anderer, der nach Schweden gehen wollte, um sich dort als Übersetzer schwedischer Literatur zu vervollkommen, erhielt Reisegeld und auf mehrere Monate ratenweise auszahlende Unterstützung. Hilfeleistung an die Frauen der eingezogenen Kollegen war in sehr vielen Fällen notwendig, ist es noch heute; es werden Monatsraten in angemessener Höhe gezahlt. Ungemein zahlreich sind die Fälle, in denen an Einzelstehende, aber auch an ganze Familien, oft Monate hindurch Karten zu den Mittelstandsküchen verabreicht worden sind. Einigen eingezogenen Kollegen haben wir dazu verholfen, an Offizierskursen teilnehmen zu können; in sehr vielen Fällen sandten wir den im Felde stehenden ausgiebige Zuschüsse. Verschiedentlich wurden die Wohnungen von Kollegen, die plötzlich eingezogen wurden und deren Familien zugleich aus Berlin fortgingen, anderweitig vermietet, so daß die Wohnung erhalten blieb, ja sogar ein gewisser Gewinn zugunsten des Betroffenen noch erzielt werden konnte. In anderen Fällen wurden Möbel zur Neueinrichtung angeschafft. Viele aus dem Heeresdienste entlassene Kollegen erhielten die Mittel, sich wieder in ihren bürgerlichen Beruf einzugliedern. Wenn in Erfahrung gebracht wurde, daß ein Schriftsteller von bekanntem Namen sich in wirtschaftlicher Bedrängnis befand, so hat der Schutzverband von sich aus dem Betroffenen Beihilfe angeboten und gewährleistet. Im ganzen sind in derartigen und zahllosen anderen Fällen bisher mehr als 70 000 Mark ausgezahlt worden, davon 15 000 Mark allein durch die Münchener Ortsgruppe des Verbandes. Die Mittel, die zu solcher ausgedehnten sozialen Tätigkeit notwendig waren, hat der Schutzverband Deutscher Schriftsteller teils durch Vorträge und Kriegsbücher, teils durch Kollegen, besonders aber auch durch Freunde und Gönner der Literatur aufgebracht. Am Ende des zweiten Kriegsjahrs kann der Schutzverband Deutscher Schriftsteller es nicht unterlassen, allen diesen Helfern zu danken; er tut es um so mehr, als er weiß, daß die kommende Zeit noch weitere Opfer von ihm und seinen Freunden im Interesse des Schutzes und der Erhaltung des deutschen Schrifttums fordern wird.

**Maßregeln Großbritanniens gegen den deutschen Handel.** — Die Handelskammer zu Dessau richtete am 11. Juli an den Deutschen Handelstag folgende Eingabe:

»Wie die Zeitungen melden, hat die englische Regierung neuerdings vorgeschrieben, daß zur Begleichung von Salden bei Londoner Filialen deutscher Banken die betreffenden Schuldner bis zu einem bestimmten Tage, meist 31. Juli, Deckung beschaffen oder diejenigen Wertpapiere bezeichnen sollen, durch deren Verkauf sich die Londoner Bankstellen befriedigen können. Andernfalls würden die Geschäfte durch den Public Trustee abgewickelt werden . . .

Diese Vorschriften sind u. E. derart einschneidend, daß wir es für notwendig halten, deutscherseits dagegen einzuschreiten und Gegenmaßnahmen zu treffen bzw. Schutzmaßnahmen von Reichs wegen ergehen zu lassen. Die bisherige Stellungnahme der Reichsregierung, wonach im wesentlichen eine Selbsthilfe der deutschen Geschäftswelt empfohlen wird, genügt nach unserer Auffassung, die, wie wir wissen, von weiten Kreisen geteilt wird, nicht. Vielmehr dürfte es ratsam sein, wenn der Deutsche Handelstag die Angelegenheit in die Hand nähme und sich dieserhalb mit den zuständigen Reichsinstanzen unverzüglich in Verbindung setzte. In erster Linie käme, soweit wir unterrichtet sind, dafür wohl der Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen

deutsche Zivilpersonen in Feindesland in Frage. Doch geben wir anheim, erforderlichenfalls sich unmittelbar mit dem Herrn Reichstanzler oder seinem Stellvertreter in Verbindung zu setzen, damit die gefährdeten Interessen geschützt werden.«

**Die Papiernot in Italien.** — Die Steigerung im Preise des Zeitungspapiers, die sich auf dem ganzen Weltmarkt fühlbar macht, trifft besonders das italienische Zeitungsgewerbe sehr stark. Ein großer Teil des italienischen Papiers wurde bisher aus dem Auslande eingeführt, ebenso fast alle Rohmaterialien, mit Ausnahme des Schwefels. Durch den Krieg sind die Bestände sehr zusammengeschmolzen, und neue Rohprodukte kommen nur in sehr geringen Mengen herein. Die Preise für Papier sind insolgedessen sprunghaft gestiegen. Während sie bei Kriegsbeginn noch nicht 30 Lire für 100 Kilo erreichten, haben die Papierfabriken jetzt den Preis für maschinenglattes Zeitungspapier auf 85 Lire festgesetzt, kleine Quantitäten sind jedoch nicht unter 90 Lire für 100 Kilo zu haben.

### Personalnachrichten.

#### Gefallen:

am 30. Juli im Westen der Landsturm-Musketier Herr Artur Lauter, Prokurist der Firma H. Differt's Buchhandlung (Moritz Liebe), Rottbus.

**Hermann Frobenius †.** — Nach Meldung der Tageszeitungen ist der Militärschriftsteller Oberstleutnant Hermann Frobenius im Alter von fast 75 Jahren in Berlin gestorben. Frobenius hat an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen und war als Ingenieuroffizier in verschiedenen Festungen tätig. Von den aus seiner Feder stammenden zahlreichen Schriften nennen wir die in den letzten Jahren erschienenen Veröffentlichungen: »Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde« und die groß angelegte Geschichte des Weltkriegs »Deutsche Schwertschrift«, die von einem der Söhne des Verstorbenen, dem Kapitänleutnant Walter Frobenius, weitergeführt werden soll.

### Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterlegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

### Familien-Anzeigen.

Beim Lesen des Börsenblattes ist mir schon oft der Gedanke gekommen, weshalb das Börsenblatt so wenig zu Anzeigen über persönliche Angelegenheiten des Buchhändlers benutzt wird. In der Regel fängt der Anzeigenteil mit der Ankündigung eines Konkursverfahrens an und endigt mit einer Todesanzeige. In der augenblicklich traurigen Zeit wird man sicherlich durch diese Tatsachen nicht aufgemuntert, um so weniger, als der Bücherverkauf an sich viel zu wünschen übrig läßt. Mit demselben Recht, mit dem Mitglieder oder Angehörige des Deutschen Buchhandels nach dem Tode im Börsenblatt genannt werden, wäre es sicherlich für viele Berufsgenossen wünschenswert, auch Geburts- und Verlobungsanzeigen zu lesen. Neben letzteren sind auch noch andere Familienangelegenheiten, die die Öffentlichkeit interessieren. Die Redaktion des Börsenblattes wird zweifellos keinen Anstand nehmen, auch diese Anzeigen zu veröffentlichen und der ganzen Buchhändler-Genossenschaft eine m. E. sehr willkommenen Dienst erweisen. Man scheue sich nicht, den Anfang damit zu machen. Ich bin fest überzeugt, daß das Beispiel bald lebhaftere Nachahmung finden wird.

Köln, den 10. August 1916.

Heinrich B. Gonski.

Wir glauben, daß die Anregung des Herrn Gonski wohl der Beachtung wert ist, und daß Anzeigen über persönliche Angelegenheiten ein Fachblatt wie das Börsenblatt noch nicht in eine Familienzeitschrift verwandeln würden. Was würde es übrigens schaden, wenn nach außen hin der Eindruck entstehen würde, daß der Buchhandel sich als eine große Familie betrachtet, so eng mit einander verbunden, daß sie bei ihren Angehörigen auch noch Interesse für andere Dinge als das Geschäft voraussetzt? Eine solche Auffassung könnte dem Ansehen des Buchhandels nur nützen, weil sie zeigen würde, daß die Gemeinschaft des Berufs, der Anschauungen und der Beziehungen zu einander einen festeren Zusammenhalt verleiht, als er selbst in Geburtsständen oder in der »Gesellschaft« anzutreffen ist. Durch diese Familienanzeigen würde kein fremdes Element in das Börsenblatt hineingetragen, sondern im Gegenteil der Wunsch zu erkennen gegeben, den Berufsgenossen in Freund und Leid näherzukommen und sie auch daran teilnehmen zu lassen.

Red.